

Material für die Schulen zu

Frou Loosli

Erzähltheater mit Musik

von und mit Andreas Schertenleib

Regie: Hans Gysi

Dramaturgie: Ueli Blum

Ausstattung: Valérie Soland

Grafik: Urs Amiet

Koproduktion: Schertenleib&Seele / Theater Tuchlaube Aarau

Sprache: Mundart

Dauer: 55 Minuten

Geeignet für Kinder von 9 bis 12 Jahren

Kontakt

Andreas Schertenleib, Heidenhubelstrasse 6
4500 Solothurn, Tel: 032 622 93 91
mail@schertenleibundseele.ch
www.schertenleibundseele.ch

Theaterbesuch mit der Schulklasse – Einige Anregungen

Allgemeines

Ein Theaterbesuch mit der Klasse ist etwas Besonderes. Zum Ereignis gehören die Reise und das Zusammentreffen mit anderen Klassen. Man geht zu Besuch, wird vom Gastgeber empfangen und darf eine Geschichte / ein Theaterstück genießen.

Jedes Theaterstück ist so vielfältig, mit so vielen Ebenen des Schauens und Erlebens versehen, dass es nicht einfach *ein* Verstehen gibt. Vor allem die Kinder sehen und begreifen viele Vorgänge, welche die Erwachsenen in ihrer Sinnsuche kaum mehr wahrnehmen.

Im Allgemeinen sollte ein Theaterstück für sich selbst stehen. Trotzdem gibt es sinnvolle Vorbereitungsmöglichkeiten und ebenso genügend Anlass, um über das Gesehene zu kommunizieren. Theater kann sein Publikum unterhalten, aber auch reizen und herausfordern und es dazu verführen, sich selbst und die Welt aus einem immer wieder neuen und überraschenden Blickwinkel zu sehen.

Als Vorbereitung auf den Theaterbesuch ist es sinnvoll, etwas über die Thematik des Stückes zu erzählen und zu untersuchen, ob es ähnliche Themen im Schulalltag oder im Leben der SchülerInnen gibt. Auch ist es gut, wenn die SchülerInnen etwas über die Inszenierung wissen und selber Spielformen ausprobieren können.

Wie „Frou Loosli“ entstand

„Frou Loosli“ hat es wirklich gegeben; nicht aber die Geschichte, die ich über sie erzähle. Es ist auch nicht wahr, dass „Frou Loosli“ keine Zunge hatte. Die „richtige“ Frau Loosli hatte nach einem Schlaganfall Lähmungserscheinungen und konnte nicht mehr deutlich sprechen. Als ich aber meiner jüngeren Tochter von meiner Kindheit erzählte, sah ich „Frou Loosli“ wieder mit den Augen des Kindes und behauptete, sie habe keine Zunge gehabt und ahmte ihr zungenloses Sprechen nach. Davon war meine Tochter, Luisa, so fasziniert, dass sie wissen wollte, was mit dieser Frou Loosli sonst noch gewesen sei. Ich begann zu fabulieren und schickte „Frou Loosli“ mit einem Mädchen, das ich Rahel taufte, auf eine abenteuerliche Reise. Dabei griff ich immer wieder auf Motive zurück, die ich aus eigener Erfahrung kenne. Als Lehrerssohn habe ich beispielsweise erlebt, dass sich meine Eltern um die armen und

einsamen Menschen unseres Dorfes kümmerten und sie zum Beispiel an unseren Mittagstisch einluden. Als Bub war ich hin und her gerissen zwischen Faszination und Befremden. Beim Erarbeiten des Stückes habe ich nun das Motiv der Faszination verstärkt und zwischen „Frou Loosli“ und Rahel eine Freundschaft entstehen lassen, die den Rest der Familie – aus der Lehrersfamilie habe ich eine Pfarrersfamilie gemacht – befremdet. Die zungenlose „Frou Loosli“ möchte ausser Rahel niemand sonst in die Ferien nach Südfrankreich mitnehmen. „Frou Loosli“ aber möchte zum ersten und einzigen Mal in ihrem Leben das Meer sehen. Und so habe ich die alte Frau und das Mädchen ausreissen lassen, was ich als Bub im realen Leben nie, wohl aber in meinen Tagträumen gemacht habe.

Als die Rote Fabrik einen Wettbewerb für kurze Kinderstücke (petit beurre) ausschrieb, gab ich diese Geschichte ein. „Frou Loosli“ wurde ausgewählt, und so entstand mein erstes Kinderstück, nachdem ich bisher fast nur für Erwachsene geschrieben und gespielt hatte. Bei der Umsetzung blieb ich bei der erzählerischen Form: Ich stehe allein mit meiner Bratsche auf der Bühne und verkörpere alle Figuren selber.

Erfahrungen mit Schulklassen

Die Erfahrung hat gezeigt, dass man das den SchülerInnen vorher sagen muss, dass ein Schauspieler alle Rollen selber spielt, weil die Kinder sonst auf das „richtige“ Theater warten, auf all die verschiedenen SchauspielerInnen und ihre Kostüme. Durch die formale Reduktion erwacht die eigene Vorstellungskraft. Spätestens wenn „Frou Loosli“ im Sand am Meer stecken bleibt, sind die Kinder voll in ihrem Film. Dies illustrieren die Zeichnungen, die ich nach den Vorstellungen zugeschickt bekommen habe.

Als Erzähler bin ich auch vor und nach dem Stück präsent, ich spreche die Kinder an, und sie dürfen mir Fragen stellen. Dass Rahel ohne das Einverständnis ihrer Eltern abhaut, scheint die jüngeren zu beunruhigen, freut aber die älteren Kinder. Ein zwölfjähriger Bub hat mich nach einer Vorstellung ins Vertrauen gezogen und mir erzählt, dass er sich auch schon überlegt habe, einfach einmal abzuhausen, ohne jemandem etwas zu sagen.

Die Geschichte

Rahel Baumgartner hat eine ganz besondere Freundin. Sie heisst Frau Loosli, ist siebzig Jahre alt, wohnt in einem Stöckli und hat keine Zunge. Trotz ihres hohen Alters hat sie das Meer noch nie gesehen. Rahel möchte deshalb, dass Frau Loosli mit ihrer Familie in die Ferien mitkommen darf. Da Rahels Eltern und ihre vier Brüder damit nicht einverstanden sind, packen das Mädchen und die alte Frau heimlich ihre Sachen und reisen alleine nach Les Saintes-Maries de la Mer. Frau Loosli war noch nie zuvor im Ausland und Rahel spricht kein Wort Französisch, doch zusammen schlagen sie sich durch.

Als Rahels Eltern bemerken, dass ihre Tochter verschwunden ist, macht sich Pfarrer Baumgartner zusammen mit seinem ältesten Sohn Hannes auf die Suche nach den beiden Ausreisserinnen. Mit einem Peugeot 404 fahren sie nach Südfrankreich und fragen in den Hotels nach.

Doch Rahel und Frau Loosli haben sich noch nicht um die Übernachtung gekümmert. Frau Loosli will jetzt erst einmal ans Meer. Der Sand dringt in ihre Schuhe und ruiniert ihr die Strümpfe. Als die Sonne untergeht, steht Frau Loosli endlich am Meer. Erst danach suchen Rahel und Frau Loosli ein Hotel. Alles ausgebucht. Die beiden wollen am Strand übernachten. Sie machen ein Feuer im Sand. Es wird dunkel und kalt. Rahel möchte auf dem Campingplatz nach einer Übernachtungsmöglichkeit suchen. Frau Loosli will nichts mit fremden Leuten zu tun haben. Einen Mann, der unverhofft auftaucht, jagt sie zum Teufel. Rahel kann dies nicht verstehen, und es kommt zum Streit.

Pfarrer Baumgartner und Hannes stehen hilflos auf einem Platz herum, als sie auf den Mann treffen, der Rahel und Frau Loosli am Strand gesehen hat. Die heisse Spur ans Meer verläuft aber im Sand. Sie finden nur noch die letzte Glut.

Frau Loosli hat sich in der Zwischenzeit mit Rahel versöhnt und ihre Angst vor fremden Leuten überwunden. Die beiden sind auf den Campingplatz gegangen und dort von Holländern eingeladen worden. Zum ersten Mal in ihrem Leben schläft Frau Loosli in Zelt und Schlafsack.

Am nächsten Tag vergnügen sich Rahel und Frau Loosli auf der Achterbahn. Pfarrer Baumgartner und Hannes sind sich über das weitere Vorgehen nicht einig. Auch sie geraten in Streit. Schliesslich setzt sich der Vater durch und besucht mit seinem Sohn die alljährliche Prozession der Zigeuner. Pfarrer Baumgartner und Hannes stehen am Strassenrand, als mitten im Umzug Rahel und Frau Loosli auftauchen...

Die Inszenierung

Der Erzähler tritt auf und singt das Lied „Härz mis Härz warum so truurig?“. Dieses Lied kennt er von Frau Loosli, die im gleichen Dorf gelebt hat, in dem er aufgewachsen ist und wo er mit Rahel die Primarschule besucht hat. Dann singt er dasselbe Lied wie Frau Loosli: ohne Zunge. Er stellt ihre Behinderung lust- aber vor allem auch liebevoll dar.

Andreas Schertenleib ist nicht nur der Erzähler dieser Geschichte, sondern wechselt nahtlos von der Erzählung in die Dialoge. Er spielt die eigenwillige Rahel, den zögerlichen Pfarrer Baumgartner, den pubertierenden Hannes und natürlich die zungenlose Frau Loosli. Frau Loosli kann zwar nicht gut reden, aber wunderbar singen. Schertenleib begleitet sie dabei auf seiner Bratsche.

Ausser seinem Instrument braucht er kaum etwas auf der Bühne: einen Campingtisch, einen Küchenstuhl und einen Einkaufswagen, der als Koffer dient. Und doch kann man sich alles vorstellen, bis hin zu Sonnenuntergang am Meer, den Frau Loosli in den Strümpfen geniesst, da sie sich ihrer nackten Beine schämt.

Am Ende kehrt der Erzähler in seine ursprüngliche Perspektive zurück. Er erzählt von der Beerdigung von Frau Loosli, die mit 97 Jahren gestorben ist und bis ins hohe Alter an jedem Dorffest gesungen hat. „Härz mis Härz“ wird nun zum Lied des Erzählers. Er singt es für seinen Schulschatz, seine heimliche Liebe Rahel, die er nach vielen Jahren an Frau Looslis Beerdigung wieder getroffen hat.

Fragen zur Vorbereitung

Das Besondere ist, dass ein Schauspieler alle Figuren selber spielt. Wie macht er das?

Wie wechselt der Schauspieler die Rollen, wie charakterisiert er die Figuren?

(Körperhaltung, Mimik, Gestik, Stimme, Sprache, Requisiten, Kostüme)

Wie stellt er die Behinderung dar?

Ist es eine wahre Geschichte?

Was könnte wahr sein?

Gibt es ähnliche Themen in der Schule oder in deinem Alltag?

Fragen zur Nachbereitung

Welchen Titel würdest du dem Stück geben?

Welche Figur ist dir sympathisch?

Welche unsympathisch?

Bei welchen Situationen musstest du lachen? Warst du traurig? War es spannend?

Kennst du jemanden wie Frau Loosli?

Wärst du mitgegangen mit Frau Loosli?

Wieso geht Frau Loosli nicht zu den Wohnwagen?

Wie geht die Geschichte weiter? Gehen sie heim oder bleiben sie zu viert?

Gibt es Dinge, von denen du mehr hättest wissen wollen?

Hast du etwas nicht verstanden?

Welche Szene im Stück würdest du gerne nachspielen?

Beschreibe als JournalistIn eine für dich wichtige Szene.

Vielleicht hast du Lust, dem Schauspieler deine Eindrücke in einem Brief oder mit einer Zeichnung mitzuteilen.

Themen

Behinderung

Ausgrenzung von Behinderten

Darstellung der Behinderung

Freundschaft / Beziehung

Freundschaft eines ungleichen Paares: eine alte Frau und ein Mädchen

Beziehung des Vaters zu seinem pubertierenden Sohn

Freundschaft zwischen dem Erzähler und Rahel (Die Freundschaft aus den Kindertagen überdauert und erwacht wieder)

Eine Grenze überschreiten

Frage an die SchülerInnen: Würdest du wie Rahel mit Frou Loosli mitgehen, ohne die Eltern um Erlaubnis zu fragen?

In der Fremde

Überforderung im Ausland

Frau Loosli hat Vorurteile gegenüber Fremde

Die Strapazen des Unterwegsseins sind eine Prüfung für die Freundschaft

Frau Loosli überwindet ihre Vorurteile

Verlorene Welt

Frou Looslis Lieder: *Härz mys Härz warum so truurig? / Für Schpiis u Trank / Ehre sei Gott / Die Gedanken sind frei / Zyt isch da / Sur le pont d'Avignon / Guggisberglid / Guten Abend, Gut Nacht / Morge früe eh d Sunne lacht*

Pfarrer Baumgartners Musik: *Fleetwood Mac: Don't stop / Cat Stevens: Moonshadow und Morning has broken*

Wahrnehmungs- und Sprachspiele

Wo bin ich?

Drei Mitspieler werden gebeten, den Raum für kurze Zeit zu verlassen. In der Zwischenzeit wird von den anderen ein Ort vereinbart, wo wir uns gerade befinden. Der erste kommt herein. Alle spielen das, was sie an diesem Ort sehen oder tun (ohne Worte und Geräusche), bis der Hereingerufene den Ort herausfindet. (Bsp. Fussballplatz, Wartesaal eines Arztes, Billetschalter, Strand, Kino)

Gehen im Raum

In verschiedenen Tempi im Raum gehen. Grundtempo 5, steigern bis 10, verlangsamen bis 0. Verschiedene Impulse: Gleichmässig im Raum verteilen (Eisscholle), Mädchen Tempo 8, Buben Tempo 4, als Figur gehen (Prinzessin, alter Mann, Bluffer, Polizist, Tänzerin,...)

Blind führen

Der eine Partner schliesst die Augen und lässt sich vom andern durch den Raum führen. Das Führen kann auf verschiedene Arten erfolgen:

- ohne Worte, der Geführte hält den Führenden am Ellenbogen locker mit der offenen Hand.
- Ohne Worte, mit beiden Händen (Handinnenseite auf Handinnenseite)

- Ohne Worte, an einem Finger
- Mit Worten
- Mit einem Ton
- Eine Gruppe hält sich hintereinander an den Schultern. Wenn die Verständigung klappt, können auch grössere Reisen unternommen werden (über Hindernisse, ein Stuhlslalom, im freien Feld).
- Der Austausch über die Erfahrungen als „Blinder“ lohnt sich: Welche Wahrnehmungen verstärken sich? Gibt es neue Sinneseindrücke?

Statuen

Ein Spieler ist der „Lehm“, der andere ist der Bildhauer. Der Bildhauer will den Lehm in eine bestimmte ausdrucksvolle Statue formen, die er sich vornimmt. Ohne mit dem Partner zu sprechen, bringt er den Körper in die entsprechende Haltung. Wichtig: der Bildhauer muss sich in sein Material hineinversetzen, ins Gleichgewicht des andern Körpers. Behutsamer Umgang mit dem andern ist gefragt. Die Statue „friert“ in der vorgegebenen Haltung ein.

Varianten:

- Beobachter geben der Statue einen Namen/Titel
- Statue wird lebendig, versucht Haltung beizubehalten und in Bewegung aufzunehmen
- Partner stellt sich zur Statue dazu, friert ein. Der andere Spieler löst sich auf, stellt sich zu jemand anderem dazu.

Die Mütze

Die halbe Gruppe schaut zu. Diejenige Person, welche die Mütze auf dem Kopf hat, macht eine Bewegung oder Gangart vor. Die andere Hälfte der Gruppe ahmt die Person möglichst genau nach, bis sie die Mütze weitergibt.

Vokale

Die ganze Gruppe geht im Raum herum. Jeder Mitspieler wählt einen Vokal. Er spricht ihn für sich aus: kurz, lang, hoch, tief, laut, leise... In einem zweiten Schritt zeigt er auf einen Ort im Raum und bezeichnet ihn mit seinem Vokal

Variante: auf ein Zeichen des Spielleiters begrüßen sich die Spieler gegenseitig und sprechen miteinander über das Wetter (nur mit einem Vokal oder mit mehreren.)

Kauderwelsch

Im Gehen übt jeder Spieler „sein“ Kauderwelsch, versucht es mit Vokalen, Konsonanten und Sprachmelodien anzureichern. Dann übt man das Kauderwelsch zu zweit: eine kleine Begegnung, eine konkrete Anweisung (Fenster öffnen, Blatt aufheben). Auf der dritten Stufe erzählt ein Mitspieler auf Kauderwelsch ein Erlebnis: der letzte Zahnarztbesuch, als Zeuge eines Autounfalls, ein Sturz vom Velo, ein Streit mit dem Nachbarn.